

Auf der Suche nach dem guten Terror Über Slavoj Žižek

VON JÖRG LAU

Seit einigen Jahren erfreut sich der slowenische Philosoph Slavoj Žižek eines stets wachsenden, beinahe schon sagenhaften Ruhmes auf der internationalen akademischen Szene und in den Feuilletons. Das ist erstaunlich, denn Žižek pflegt einen dunklen, jargonbeschwerten Stil, der aber wohl in weiten Kreisen der sogenannten Kulturwissenschaften als Indiz für Gedankenschwere gilt. Jacques Lacan ist der persönliche Hausgott dieses Autors. Lacans Terminologie hat in Žižeks Werk die Funktion eines Mantras, mit dem immer wieder die »Leere des Genießens«, »die unmöglich-unerreichbare Substanz des Genießens«, »die primordiale Leere, um die der Trieb kreist« angerufen wird. Žižek treibt den Lacanschen Gestus der Sinn-Entsagung bis zur Selbstparodie: »Begehren«, heißt es in Žižeks kürzlich erschienenem Buch über Hitchcock, »ist ein metonymisches Gleiten, das durch einen Mangel vorangetrieben wird, es ist bemüht, den sich entziehenden Köder zu fangen: Es ist, per definitionem »unbefriedigt«, jeder möglichen Interpretation zugänglich, da es letztendlich mit seiner eigenen Interpretation zusammenfällt, d.h. es ist nichts anderes als die Bewegung der Interpretation, der Übergang von einem Signifikanten zu einem anderen, die unendliche Produktion von neuen Signifikanten, die der vorangehenden Kette retroaktiv Bedeutung verleihen.«¹

Wen wundert es, daß ein Autor, der diesem narzißtischen Programm theoretischer Selbstbespiegelung und Selbstbestätigung folgt, über *Vertigo*, *Psycho* oder

Notorious nichts Neues zu sagen hat. Eigentlich, so scheint es, soll hier nur bewiesen werden, daß sich die Kategorien der Lacanschen Psychoanalyse und anderer Lieblingsautoren von Žižek auf Hitchcock anwenden lassen. Er sagt es selber: »Was der Postmodernismus macht, ist genau das Gegenteil: seine Gegenstände par excellence sind Produkte mit entschiedenem Massen-Appeal – und es ist die Aufgabe der Interpretation, darin Darstellungen der esoterischsten theoretischen Feinheiten von Lacan, Derrida oder Foucault zu erkennen.«

Die mit diesem Programm naturgemäß einhergehende Verachtung für den Gegenstand der Interpretation – in diesem Fall Hitchcocks Filme – springt den Leser geradezu an. Es geht gar nicht um das ästhetische Material und seine Fähigkeit, vorgefaßte theoretische Annahmen zu verstören, sondern um Belege für die Gültigkeit eines Apriori. Der »endlosen Bewegung der Interpretation«, dem angeblich »ewigen Gleiten der Signifikanten« zum Trotz wird der arme Hitchcock am Ende ganz schlicht auf eine Lehre nicht nur seines berühmtesten Films, sondern gleich seines Gesamtwerks festgenagelt: »Die endgültige sozio-ideologische Lektion *Psychos* ist daher – als Resultant von Hitchcocks Gesamtwerk – der spätkapitalistische Kollaps des Feldes der Intersubjektivität als Medium der Wahrheit, seine Desintegration in die zwei Pole des Experten-Wissens und der psychotischen »privaten« Wahrheit.« *Psycho* lehrt uns, sagt Slavoj Žižek, als

¹ Slavoj Žižek, *Was Sie schon immer über Lacan wissen wollten und Hitchcock nie zu fragen wagten*. Frankfurt: Suhrkamp 2002; ebenfalls bei Suhrkamp sind erschienen *Die Tücke des Subjekts* (2001) und *Die Revolution steht bevor. Dreizehn Versuche über Lenin* (2002).